Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1927)
Heft: 1

Artikel: Gedichte
Autor: Bänninger, Konrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758207

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konrad Bänninger: Gedichte

SOMMERLIED

Wie langsam wandelt
im See die Erde,
da muss im Wasser
die Sonne stehn.
Es weiß die Wege,
es lehrt die Fahrten –
es trägt die Welle
die leichten Gefährten,
den Samen zum Land.
Da ziehn im Klaren
die rüstigen Zeiten –
wir sind geblieben,
wir ruhn am Berge,
es steigen die Flüsse,
sie locken den Garten,
sie bauen das Feld.

Die alten Zeugen
sind all im Kranze –
gekrönt im Sturme
da brach die Mutter,
da Leib sich wölbte,
sie wissen den Tag.
Wir sind die Kleinen
im reinlichen Pfade,
wir halten die Wage,
uns glänzt der leise
Tropfen im Laub.
Da schwankt das Grüne,
da brausen Flügel –
wir tanzen am Raine
und lieben den Stern.

WANDERRUNE

Der Weg ist mein,
wohin er fährt
und jeder Wind.
In meiner Hand
das Maß der Welt
bewahr ich wohl
und halt es wert.
Sie ist das Feine
das ich spüre
und Ungeheures
wähl ich mir.
Hier ist der Same,
Baum und Gras,
der Sand, das Meer
und all Getier –
und keines lebt,
das ich vergaß.
Den Berg erkenn ich,
wenn er steigt
wohin er mag,
und wie der Himmel
ruht und schweigt.
Im Lichte schaff
ich freudig Rat –
kein Bessres ward,
wenn es erscheint
ob meiner Saat.
Wer hälts? Ich weiß,
es muss bestehn
und jeglich Heil
von ihm geschehn
In meiner Hand
beweg ich gern
wohin ich fahr
ein jeglich Leben
bis zum Stern.

Wer kann es fassen
was ich tu?
Kein andrer kommt
wohin ich fahr,
und jeder Schritt
ist meine Ruh.